

Peter Androsch

SCHREBER

Oper in acht Bildern nach einem Libretto von Franz Kaiser (1999)

Aufführungsdauer: abendfüllend
Aufführungsmaterial: leihweise
Uraufführung: 4. März 1999 Klagenfurt, Stadttheater

Daniel Paul Schreber – Messias

Daniel Paul Schreber ist eines der zahllosen – in überwiegendem Maße namenlosen – Opfer des historischen Projekts der Abrichtung der Körper, der Kontrolle des Geistes und der Affekte. Dieses Projekt ist im Gange seit der Etablierung (prä)industrieller Produktionsmethoden, der Etablierung staatlicher Gewaltbefugnis (Gewaltmonopol) bei gleichzeitigen allgemeinem Gewaltverbot, und folglich der Entwicklung maschinisierter, ja „industrialisierter“ Heere. *Disziplinierung impliziert stets eine Utopie totaler Ordnung, ohne sie jedoch einlösen zu können. Sie realisiert sich daher als permanente Abwehr drohender Unordnung.*¹ Ulrich Bröckling zeigt diesen Prozess exemplarisch: *Mehr noch als Kloster, Schule, Fabrik oder Gefängnis ... erweist sich das Militär als ein Labor sozialer Disziplinierung.*¹ „Forschungsergebnisse“ aus diesem Labor wurden (und werden zum Teil) unablässig in die Zivilgesellschaft übertragen. Diese Übertragung ist jedoch „naturgemäß“ mit einem grundlegenden, psychosozialen Manko behaftet: Die Ambivalenz des militärischen Systems umfaßt einerseits unbedingte Subordination, andererseits inhärent die Aussicht auf begrenzten Dispens von zivilen Normen. Dieser Dispens konnte im Zivilen nie in Aussicht gestellt werden – jede Möglichkeit des wenigstens zeitlich begrenzten Ausbruchs war verwehrt.

Ein herausragender Vertreter dieser Militarisierung der Gesellschaft war ohne Zweifel Daniel Pauls Vater, Dr. Daniel Gottlob Moritz Schreber. Mit Akribie widmete sich dieser zwänglerische, *bigotte Erziehungsfanatiker*² der Ausrottung der „unedlen Keime der menschlichen Natur“. Leider verfolgte er dieses Dressurvorhaben nicht nur durch Veröffentlichung zahlreicher Bücher und Anleitungen, sondern erprobte seine (Folter)methoden auch an seinen Kindern. Gerade/ge/ver/bogen durch zahlreiche Gerätschaften dienten sie als Versuchskaninchen. Zwei weitere Merkmale autoritären Ordnungswahns trieb Vater Schreber auf die Spitze: Einerseits die Pathologisierung des Ungehorsams, – die Deklarierung desselben als krankhaft, als nicht willentlich gewählt, als behandlungsbedürftig. Andererseits etwas, das Michel Foucault in anderem Zusammenhang beschreibt: *In der Disziplin sind es die Untertanen, die gesehen werden müssen, die im Scheinwerferlicht stehen, damit der Zugriff der Macht gesichert bleibt. Es ist gerade das ununterbrochene Gesehenwerden, das ständige Gesehenwerdenkönnen, ... was das Disziplinarindividuum in seiner Unterwerfung festhält.*³

Daniel Pauls Geschichte ist die Geschichte einer versuchten Befreiung und/oder Selbstheilung. Dem Grundsatz *similia similibus* folgend stellte er dem Wahn des Vaters seinen eigenen

entgegen. Der Unentrinnbarkeit des Vaters und später jener der gesellschaftlichen Etikette setzte er damit ein Ende. Möglicherweise entging er erst dadurch dem Schicksal seines Bruders Gustav, der mit 38 Jahren Selbstmord verübt hatte.

Es mag sein wie Elias Canetti nach Lektüre von Daniel Pauls Buch „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ schreibt: *Schreber hat auch die Ideologie des Nationalsozialismus schon fertig als Wahn in sich getragen. Er betrachtet die Deutschen als das auserwählte Volk und sieht ihre Existenz gefährdet durch Juden, Katholiken und Slawen.*⁴ Andererseits sehe ich in dieser Tatsache in keiner Weise das Kennzeichnende seines Wahnsystems, denn Ansichten wie diese waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus verbreitet.

Weitaus mehr von Belang erscheinen mir andere Merkmale: Die exzessive Psychosomatik, das tatsächliche – auch äußerst schmerzhaft – Erleben körperlicher „Insultationen“ durch „göttliche Strahlen“ oder ähnliche Erscheinungen, die Vision der „zwei Sonnen am Himmel“ – hervorgerufen durch die „niedereren“ Götter Ormuzd und Ariman (deren Namen er der altpersischen Mythologie entnahm) –, der andauernde Wechsel von der Täter- zur Opferrolle und retour, die phantasierte Geschlechtsumwandlung, um göttlichen Samen für ein neues Menschengeschlecht empfangen zu können. Offensichtlich widerspiegeln die Beschreibungen der erlittenen Schmerzen jene Erfahrungen, welche Daniel Paul von Anfang an von seinem Vater zugefügt worden waren: Engbrüstigkeitswunder, Kopfzusammenschnürungsmaschine u.a.

All dessen ungeachtet weisen Daniel Pauls Niederschriften in ihrer maßlosen Ernsthaftigkeit Ähnlichkeit mit jenen des Vaters aus. Darin liegt – wie bei allen autoritären, diktatorischen, absolutistischen Systemen – die unfreiwillige Komik. Die Gedankenwelt ist durchsetzt von Absurditäten von Monty-Python'scher oder chaplinesker Qualität.

Franz Kaiser und ich haben Daniel Paul seinen denkwürdigen Weg zu Ende gehen lassen. Er wird erlöst in der Allmachtsphantasie, in der Vision der zwei Sonnen, in der Beschwörung der göttlichen Zukunft: Daniel Paul als Messias.

Je mehr Daniel Paul in den Wahn eintaucht, je mehr er sich selbst neu als Messias erschafft, um so mehr entwickelt sich die Musik von Zufälligkeit, Zerissenheit zu absurder Ordnung. Abgründige Traurigkeit, gebrochen durch verblüffende Skurrilität, setzt sich durch. Die Bilder eins bis drei beschreiben das Leben unter Vaters Despotie: Totalitarismus als Unsichtbarmachung des Chaos, Reduktion der Sprache auf Befehlsketten, Austreibung der Kommunikation, Instrumentalisierung der Sprache zum Mundtotmachen. Dies eskaliert im dritten Bild: Familienessen, ein Gefängnis, – kein Ton mehr. Bis hierher herrschen sechs Töne der chromatischen Skala vor (Vater-Material). In den Bildern vier bis sechs ist Daniel Paul – zuerst noch als Senatspräsident bei Gericht, dann als Patient – auf dem Weg in die Gegenwelt: Zuerst hadernd, dann am Ende des sechsten Bildes – im „Flechsigschen Wunder“ – sich fügend. Die Töne fügen sich zu Puzzles, die Gegenwelt ersteht in den bisher vernachlässigten sechs Tönen (Anti-Vater-Material). In Bild sieben verabschiedet sich Daniel Paul von sozialen Bindungen, oder „wird von ihnen verabschiedet“: Seine Gemahlin trägt dem Arzt ihre Bedenken bezüglich einer Heimkehr ihres Mannes vor. Musikalisch wird hier auf Mahlers viertes Kindertotenlied „Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen“ Bezug genommen. In Bild acht hat sich die Vereinzelung, die Verwandlung prachtvoll vollendet: Daniel Paul Schreber – der Messias, – traurig, schön, komisch.

Peter Androsch

1 Ulrich Bröckling *Disziplin* München 1997

2 Rudi Palla *Die Kunst, Kinder zu kneten* Frankfurt a.M. 1997

3 Michel Foucault *Überwachen und Strafen* Frankfurt a.M. 1976

4 zit. nach Rudi Palla, s.o.